

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 11

Artikel: Der Radio

Autor: Jemelin, Erika

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Radio

Von Erika Jemelin

Besitzer eines Radios zu sein ist schön und vielmals auch unterhaltend. Das glaubte ich lange Zeit; solange, bis wir eines hatten. Seither hat sich meine Ansicht auf diesem Gebiete zu sehends geändert.

Frauen sind zum größten Teil Gefühlsmenschen. Sie mögen noch so intellektuell veranlagt sein, ein Teil ihres Wesens bleibt den Gefühlen vorbehalten. Darum lieben sie Musik, ja, alles was schön ist und in ihnen einen Widerhall tiefer Empfindungen erweckt.

Gibt es nun ein besseres Mittel, sich solche Lebensgenüsse auf billige und bequeme Art zu verschaffen, als ein Radio? Eine kleine Drehung und schon flutet Musik in sanften Wogen durchs Zimmer, lassen Töne, die von irgendwoher aus der Welt draußen kommen, den grauen Alltag in einen dunklen Winkel fliehen, wo er nicht mehr zu mucken wagt.

Aber leider sind diese Fälle selten, denn man darf nicht vergessen, daß in unserem komplizierten Leben dem Manne die Rolle des Herrn und Gebieters zugefallen ist. Oder wäre es etwa ausdenkbar, sich in Griegs Weisen einzuhüllen zu lassen, während auf einer andern Welle ein berühmter Politiker über Weltwirtschaft spricht? Ein Vortrag, den man auf keinen Fall verpassen darf. (Komisch, wieviele Sachen das Radio bringt, die ein Mann unter keinen Umständen verfehlten darf!)

Ein trüber, regnerischer Spätherbsttag. Ungünstig zum Skifahren, aber wie geschaffen, um es sich im trauten Heim recht

gemütlich zu machen. Duftender Mokka hebt die sonntägliche Laune und ein tiefes Wohlbehagen spricht aus friedvollen Minuten. — Bis plötzlich der Ehemann einen erschrockten Blick auf die Uhr wirft, hastig einen bequemen Sessel zurechtschiebt und das Radio einschaltet. „Ach richtig“, denkt die junge Frau, „heute ist ja Johann-Strauß-Nachmittag.“ Verklärt lächelnd lehnt sie sich behaglich zurück und durchlebt in genießerischer Vorfreude die zärtlichen Walzermelodien einer „Blauen Donau“, um dann jäh und unarmherzig aus ihren Träumen gerissen zu werden. Oder hat die Gute wirklich geglaubt, daß man um eines Johann Strauß willen einen interessanten Fußballmatch mit zweimal verlängerter Zeit, verfehlt? Ein so hinreißendes Spiel, daß selbst der Hörer vor dem Radio zuletzt in begeisterte Hurraufe ausbricht! (Natürlich ohne das wütend-mitleidige Kopfschütteln seiner Frau zu gewahren!)

Frauen sind oft Dulderinnen, und das hat wohl die weise Natur so eingerichtet. Aber wenn es ihnen dann einmal in den Sinn kommt, sich zu wehren, wenn ein langgehegter und immer wieder unterdrückter Revolutionsgedanke Gestalt annimmt und eine bis dahin allzeit liebvolle Gattin einmal mutig den Versuch macht, das Programm einzuschalten, das ihr zusagt, das keine Politiker, Fußballmätsche oder Börsenberichte aufweist, dann solltet ihr sehen, wie rasch friedliche Eintracht zerstört werden kann.

Denn ist das Radio nicht ganz speziell für den Mann erfunden worden?

Heimatkundliches aus dem Gürbetal

Der Ortsname Thurnen wird gewöhnlich auf das Wort Turm zurückgeführt, weil im Wappen von Thurnen ein Turm steht. Eine ältere Namensform ist denn auch Thurnden, von Thurud = Turm. In dieser Gestalt tritt uns der Ortsname entgegen in der Abschrift eines Kaufvertrages aus dem Jahre 1420, auf den sich Bartholomäus v. Man beruft. Als zu den zu erwerbenden Gütern gehörend, wird da aufgezählt: „Denne unsern Theyl des Bergs an Mattschellen, hatt Jenni Eyer von Thurne inn, gilt dritthalb Pfund Stebler.“

Eine ältere Namensform erwähnt Jahn in seinem bekannten archäologischen Werk über den Kanton Bern. Er schreibt S. 244: „Zu Mühlethurnen (Thurnen urkundlich 1228 Tornenes, auch Thoron, urk. 1201 Rudolphus de Thoron) hat man eiserne Schwertter ausgegraben.“ Die eigentliche Erklärung des Namens gibt uns † Prof. Dr. Tatarinoff im 13. Jahresbericht (1921) der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte, S. 127, ausgehend vom Ortsnamen Dornach. Er schreibt: „Der Ortsname Dornach = Torny wird von C. Julian (einem bekannten franz. Archäologen) abgeleitet vom gallischen Wort „turno“ = Erhöhung, Höhe — in seiner Arbeit „Le gaulois Turno dans les noms des lieux“. Alle die vielen franz. Orte, Tourny, Tournay usw. stehen auf Terrassen oder stark sich senkenden Hängen über Tälern. Holder (altelestischer Sprachschatz) nennt einen Turnus als Namengeber.“ — Die Erklärung würde sowohl für unser solothurnisches Dornach, wie für das freiburgische Torny stimmen; übrigens hat Dornach Keltengräber „ge-

liest“. Über unser Thurnen hat also Tatarinoff nicht geschrieben, obwohl dieser so eifrige Archäologe mit Vorliebe in unsere Gegend kam, da er in Thun geboren wurde und hier die ersten Jugendjahre verlebte. An der denkbar günstigsten Stelle kamen seiner Zeit in Thurnen keltische Gräber fog. Laténegräber zum Vorschein. Steigt man vom Tale aus auf der Straße in die Höhe, so war genau da, wo die Straße die Höhe erreicht hat, linker Hand, das Gräberfeld bei der Abzweigung der Straße nach Riggisberg. Hier stieß man vor mehreren Jahrzehnten in der jetzigen Kiesgrube auf Gräber der Helvetier, der mittleren Laténezeit, der Zeit unmittelbar vor der Römerherrschaft, für welche namentlich die schönen Glasringe charakteristische Fundstücke sind. Die Erklärung des Namens paßt also gerade für unser Thurnen ausgezeichnet. Schon die Helvetier, wie auch alle anderen Gallier, benützen Straßen, die aber nicht wie die Römerstraßen schnurgerade verliefen, sondern viele Biegungen machten und über Berg und Tal führten. Unsere Talstraße muß also wenigstens streckenweise schon in dieser Zeit begangen gewesen sein.

Sehr gut paßt natürlich auch diese Namenserklärung für den Berg Thurnen zwischen Diemtig- und Simmental. Dieser Name ist also auch ein Zeugnis für die Anwesenheit der Kelten, der Helvetier, in diesem Falle im Simmental.

Unser Name Turnus kommt über ein sehr großes Gebiet verbreitet vor, da Laténefunde ja sehr verbreitet sind. Das Wort Turm hat demnach die Bedeutung Erhöhung. W. Z.